

# Jungsteinzeitliche Keramik aus Maring-Noviant.

## Erstmals Funde Rössener Keramik im Bezirk Trier

In dieser Zeitschrift bestand schon öfter Gelegenheit und Anlaß, Keramikgattungen aus der Stein- und Bronzezeit vorzustellen, die im Bezirk Trier noch fehlten oder doch zumindest sehr selten waren (Löhr 1981; 1984 a u. b; 1986 a).

Hier kann eine weitere Fundlücke geschlossen werden, diesmal für die jungsteinzeitliche Rössener Kultur (ca. 4800–4500 v. Chr.), benannt nach einem mitteldeutschen Fundort bei Merseburg. Verdankt wird der Fund abermals dem Graacher Winzer Gustav Schäffer. Bei einer Feldbegehung fand er beim Weiler Siebenborn (Gemeinde Maring-Noviant, Kr. Bernkastel-Wittlich) in einer besonders tief gezogenen Pflugfurche dunklen, mit Scherben durchsetzten Boden; auch im Umkreis dieser Stelle wurde noch einiges Material aufgelesen. Offenbar war wiederum eine Grubenfüllung angepflügt worden, so daß die hier vorgelegten Fundstücke einen geschlossenen Fund bilden könnten, jedoch nicht müssen.

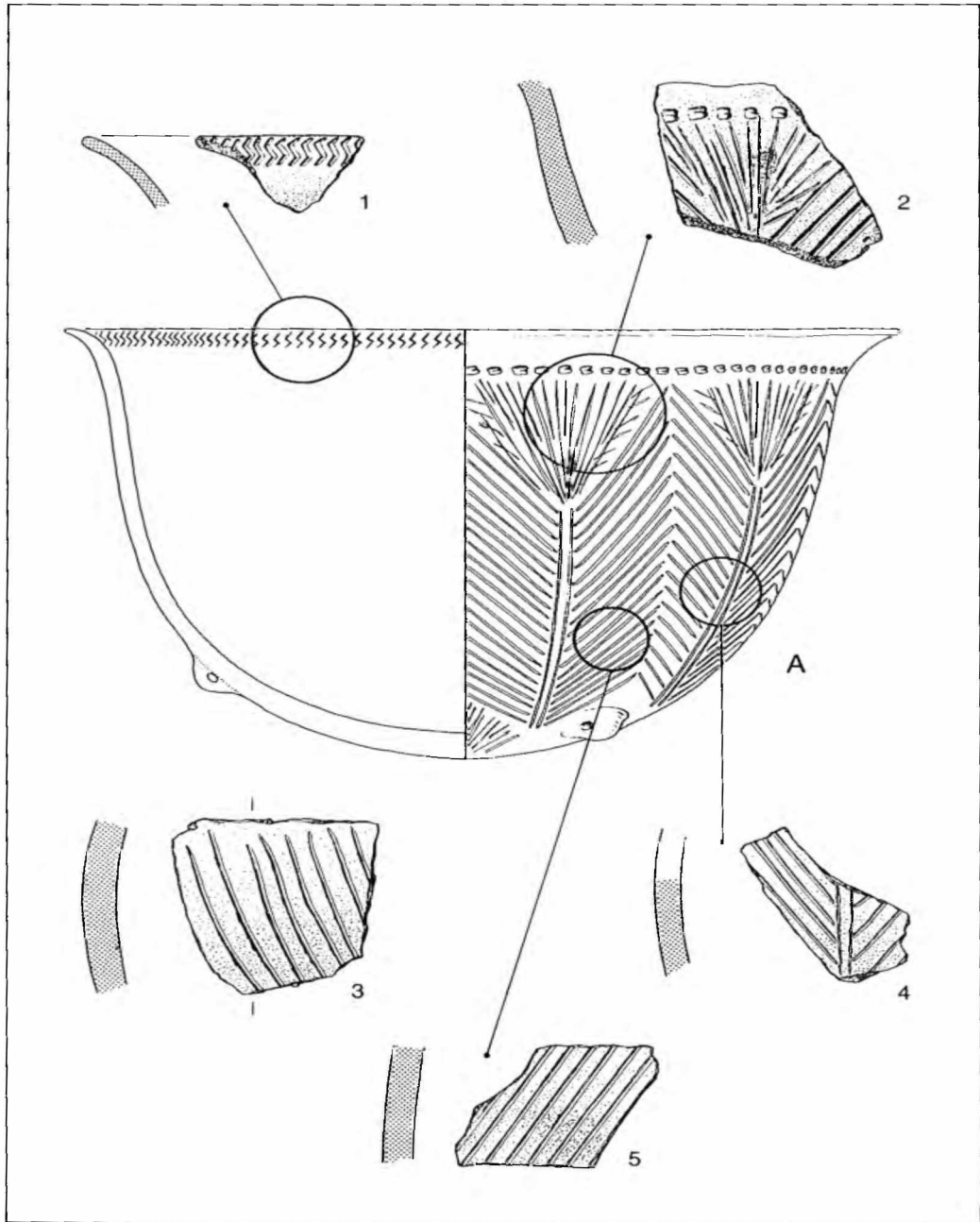
Der Fundbereich liegt auf Lößlehm innerhalb einer ausgedehnten bandkeramischen Siedlung (Löhr 1986 b, Abb. 1, Nr. 13), zirka 100 m nördlich des Ausschnittes, der 1982 ausgegraben wurde (Schmidgen-Hager im Druck).

Die Rössener Funde wurden bei der Zusammenstellung entsprechenden Materials aus Luxemburg bereits einmal kurz erwähnt (Waringo 1989, 24, Anm. 39).

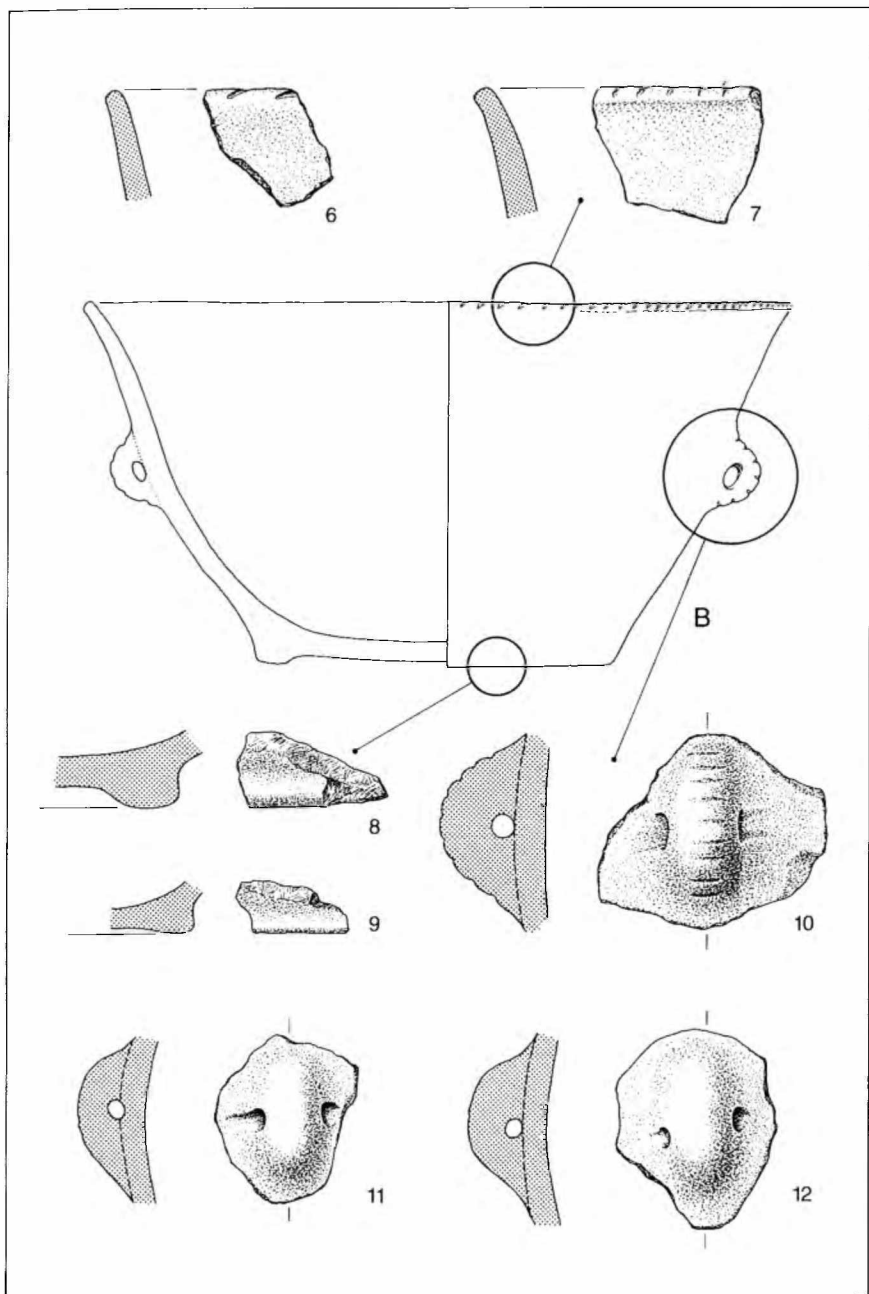
Neben den hier vollständig abgebildeten verzierten Scherben, Rand- und Bodenstücken liegen noch rund 20 unverzierte Scherben vor. Der gesamte Bestand stammt von mindestens 20 verschiedenen Gefäßen, wobei zumindest die verzierten Gefäße mit jeweils nur einer Scherbe vertreten sind.

Die verzierte Ware zeigt überwiegend braungraue bis schwärzliche Färbung und einen nur wenig mit sehr feinem Sand gemagerten Ton, wenn der Ton nicht völlig magerungsfrei ist, um dann die typisch Rössener „seifige“ Konsistenz zu bieten (Taf. I, 1–2, 4; Taf. III, 15–16). In zumindest einem Fall (Taf. III, 13) lassen sich in der Feinsandmagerung mit bloßem Auge Kristalle vulkanischen Ursprungs erkennen, wie sie zum Beispiel den Sand der Lieser kennzeichnen, so daß das Gefäß als örtliches Produkt gekennzeichnet ist.

Die etwas gröbere Keramik zeigt mehr hellrötlich-braune (Taf. II, 7–10), seltener weißlich-beige Außen- und grauschwarze Innenflächen (Taf. II, 6),



Tafel I: Maring-Neviand-Siebenborn, Kr. Bernkastel-Wittlich. 1-4 verzierte Scherben Rössener Schüsseln; A Schema einer Rössener Schüssel (in Anlehnung an Jürgens 1979), M. 1:2.



Tafel II: Maring-Noviand-Siebenborn, Kr. Bernkastel-Wittlich. 6-12 Scherben Rössener Schalen; B Schema einer Rössener Schale (in Anlehnung an Jürgens 1979), M. 1:2.

meist jedoch zinnoberrote Außenflächen und grauschwarzen Bruch und Innenflächen (Taf. II, 11–12), die, wenn sie angewittert sind, neben feiner Sandmagerung charakteristische scharfkantige Quarzbruchstücke im Ton erkennen lassen. Auch bei einigen dieser größeren Scherben ist im Sand der Magerung Schiefer enthalten, so daß auch sie als örtliche Produkte ausgewiesen sind (Taf. II, 10; Taf. III, 17–19). Bereits dieses Farb- und Magerungsspektrum ist äußerst typisch für Keramik der Rössener Kultur.

Trotz der fragmentarischen Überlieferung, lassen sich die hier abgebildeten Scherben nach Form und Verzierungs­motiv Gefäßtypen zuweisen, wie sie andernorts aus umfangreichen Fundkomplexen besser bekannt sind (Abb. A–C) (Jürgens 1979).

Ein Erbe der vorangegangenen Bandkeramik ist die Rundbodigkeit vieler Rössener Gefäßformen, deren wichtigste Schüsseln (Abb. A) und Kugeltöpfe bzw. Kugelbecher (Abb. C) sind.

Die Scherben (Taf. I, 1–5) zeigen typische Elemente aus dem Dekor solcher Schüsseln: Eine Innenrandverzierung durch lange, dreifache Zickzack-Einzelstiche (Taf. I, 1); die Zwickelfüllung eines geritzten Winkelbandes aus annähernd radial geführten, feineren Ritzlinien mit angedeuteten kurzen randlichen Schrägritzungen, darüber eine Reihe horizontaler Doppelstriche (Taf. I, 2); geritzte Winkel — bzw. Bogenbänder des Bauchdekors (Taf. I, 3–5).

Ähnliche Muster weisen auch die Kugelbecher auf, wie Tafel III, 13 mit Ritzlinienbögen unter einer Reihe runder Einzelstiche, welche wiederum eine mindestens doppelte, umlaufende Ritzlinie auf der Gefäßschulter begleiten. Von einem gleichermaßen miniaturhaften Kugelbecherchen stammt die mit unregelmäßigen Reihen dreieckiger Einzelstiche verzierte Bauchscherbe Tafel III, 14. Geritzte Winkelbänder unter Metopenzier auf dem Schulterumbruch trug der Kugelbecher Tafel III, 15.

All diese geritzten und gestochenen Verzierungen waren ursprünglich mit einer weißen, seltener gelblichen Farbpaste ausgefüllt — inkrustiert — von der sich an der Schüsselscherbe Tafel I, 2 noch Reste erhalten haben.

Waren in der Bandkeramik flachbodige Gefäße seltene Sonderformen, so gehören Schalen mit flachem Boden und randlichem Standring (Abb. B) zum typischen Repertoire der Rössener Keramik. Tafel II, 6–12 zeigt Scherben, die sich wohl solchen Schalen zuordnen lassen, wobei wiederum die schräg gekerbten Ränder (Taf. II, 6–7) sehr kennzeichnend sind. Griffösen (Taf. II, 10–12) bilden die Gefäßhandhaben und ähneln denen der Bandkeramik. Neu für die Rössener Kultur sind allerdings Querkerbungen darauf (Taf. II, 10).

In ihrer rund 300jährigen Geschichte hat die Rössener Keramik stilistische Veränderungen mitgemacht, so daß zu fragen ist, wo sich unser Fund in dieser Entwicklung plazieren läßt. In der frühen Rössener Kultur sehr häufig, auch flächendeckend angewandt, sind Doppelstiche, die in Maring-Noviant nur einmal vorkommen (Taf. I, 2). Die hier ebenfalls nur einmal vertretene Metopenzier auf der Gefäßschulter (Taf. III, 15) soll dagegen in der entwickelten und späten Rössener Kultur häufiger werden. Auch die eher fein und unregelmäßig ausgeführte Zwickelfüllung (Taf. I, 2) ist in entwickelten Phasen häufiger, als das mit regelmäßigen Ritzlinien ausgeführte gleiche Motiv älterer Phasen. Unter dem Vorbehalt der kleinen Fundzahl ist unser Ensemble wohl einem jüngeren entwickelten Rössen zuzuweisen, wie die Funde des benachbarten Luxemburg auch (Waringo 1989).

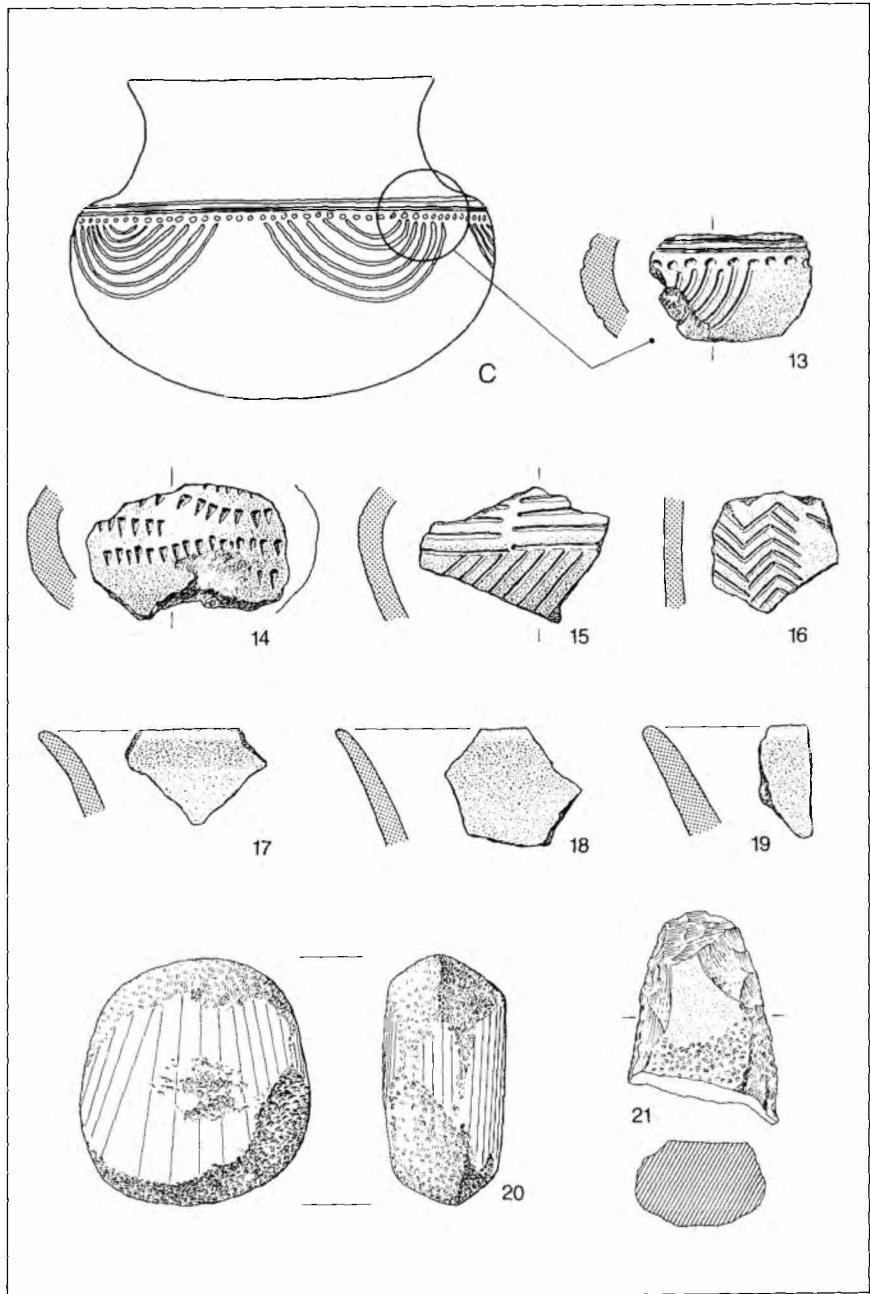
Einen weiteren, wenn auch schwachen Hinweis auf jüngere Zeitstellung innerhalb der Rössener Kultur mag die subkutan — das heißt unter Entfernung einer Partie der Gefäßwandung — durchlochte Öse (Taf. II, 11) sein, wie sie später für die Michelsberger Kultur üblich wird (Löhr 1986 a, Abb. 1, 7-9). Streufunde solcher Keramik wurden im Grabungsgelände von Maring-Noviant, nur 100 m entfernt vom Fundort der Rössener Scherben geborgen (Löhr 1986 a, Abb. 1, 1-3, 6-8).

Vielleicht gehören hierzu auch die beiden Steinbeilbruchstücke (Taf. III, 20-21), die zusammen mit den Rössener Scherben aufgelesen wurden.

Das Mittelbruchstück eines Beiles mit abgerundet rechteckigem Querschnitt aus Diabas fand sekundär als bipolarer Klopfer oder Reiber Verwendung (Taf. III, 20). Der spitze Nacken eines retuschierten und randlich, zum Teil auch flächig überpickten Rohbeiles aus plattigem Grauwackegeröll (Taf. III, 21) gehört wie das vorgenannte Stück jedenfalls mit Sicherheit nicht in die Bandkeramik. Auch für die Rössener Kultur wären diese Beile eher ungewöhnlich, da sie in Rohstoff und asymmetrischer Dechselform die Beiltypen der Bandkeramik weiterführt. Allerdings treten seit der Spätphase der Rössener Kultur gelegentlich nahezu symmetrische Beilklingen auf, so daß das Bruchstück (Taf. III, 20) vielleicht doch hierher gehört, zumal es nach den Beobachtungen von G. Schäffer mitten in der Bodenverfärbung mit Rössener Keramik lag.

Auffallend bleibt die Tatsache, daß sich typisches Rössener Feuersteingerät — meist gekennzeichnet durch Verwendung gelblichen Rullen-Feuersteins (Löhr u. a. 1990, 58, Abb. 57) — unter den zahlreich aufgelesenen bandkeramischen Feuersteinartefakten bislang nicht aussondern läßt.

Vor dem Hintergrund der intensiven bandkeramischen Besiedlung des Moseltales (Löhr 1986 b; 1991; Schmidgen-Hager i. Dr.) verwundert es im überregionalen Rahmen nicht, wenn nun ein Fund der nächstjüngeren Rösse-



Tafel III: Maring-Novian- und Siebenborn, Kr. Bernkastel-Wittlich. 13–19 Rössener Kugelbecherscherben; 20–21 Steinbeilbruchstücke; C Schema eines verzierten Rössener Kugelbeckers (in Anlehnung an Jürgens 1979), M. 1:2.

ner Kultur aufgetaucht ist; er war im Grunde überfällig. Der Neufund bildet zusammen mit solchen aus Luxemburg und dem nördlichen Lothringen (Waringo 1989) eine Abrundung des westlichen Verbreitungsgebietes dieser Kultur, deren Schwerpunkt in Mittel- und Südwestdeutschland, im Rhein-Main-Gebiet, im Neuwieder Becken und auch in der Niederrheinischen Bucht (Dohrn-Ihmig 1983) liegt.

Die Rössener Kultur steht in vieler Hinsicht in der Tradition der vorangegangenen Bandkeramik, zeigt jedoch in Hausbau und Siedlungsweise charakteristische Weiterentwicklungen. Anstatt rechteckiger Häuser errichteten die Rössener trapezförmige Bauten, oftmals in regelrechten, mit einer Palisade umfriedeten Dörfern (Dohrn-Ihmig 1983; Lüning 1982). Dies hat offenbar eine Konzentration der Bevölkerung in wenigen solcher Anlagen zur Folge (Lüning 1982). Andererseits entfalteten die Rössener auch verstärkt Siedlungsaktivitäten über die bandkeramisch bewohnten Lößgebiete und niedrigen Höhenstufen hinaus (Lüning 1982), wie gerade die Funde aus Luxemburg illustrieren (Waringo 1989).

Kleinräumig haben wir mit Maring-Noviant-Siebenborn ein Siedlungsgebiet erschlossen, auf dem neben der Bandkeramik als ältester jungsteinzeitlicher Kultur auch die nachfolgenden Kulturen Rössen und Michelsberg (Löhr 1986 a) vertreten sind. Dies bedeutet nun keineswegs den Nachweis einer über 1000jährigen, kontinuierlichen Siedlung am gleichen Platz. Was hier und auch regional noch fehlt, sind Materialien aus den verschiedenen Übergangs- und Umbruchphasen zwischen diesen großen neolithischen Kulturen. Wo bleiben beispielsweise die Bewohner der bandkeramischen Siedlung auf dem Wehler Plateau, wo sich trotz umfangreicher Ausgrabungen keinerlei Spuren einer späteren Rössener oder gar Großgartacher Besiedlung zeigten (Löhr 1991)? Man mag einwenden, daß sich beim schlechten Erforschungsstand der Jungsteinzeit im Bezirk Trier eben zunächst nur die großen und langdauernden Stabilitätsphasen der jungsteinzeitlichen Kulturentwicklung wie die Spitzen von Eisbergen herausheben und sich fehlende Belege eben mit Fortdauer und Intensivierung der Forschung einstellen werden. Dies mag und wird hoffentlich der Fall sein, sind doch zur Zeit Maring-Noviant und einige andere Fundstellen an der Mittelmosel die einzigen Flächen, die in dieser Region überhaupt regelmäßig mit urgeschichtlicher Zielsetzung abgesucht werden.

Zu Lösung dieser Fragestellung sind auch naturwissenschaftliche Untersuchungen unabdingbar. Pollenanalytische und sedimentologische Studien an den jahresgeschichteten Ablagerungen im Holzmaar erbrachten Hinweise auf eine spätrössener Siedlung um 4450 v. Chr. in dessen Nähe. Das Holzmaar liegt hart nördlich außerhalb der von mir beschriebenen Zone mit älterneolithischen Einzelfunden (Löhr 1986 b; Löhr u. a. 1990). Diese spätrössener

Siedlung ist bis jetzt archäologisch durch nichts belegt, bestätigt aber sehr schön die oben erwähnte Ausweitung des Siedlungs- und Wirtschaftsgebietes gegen die Mittelgebirge.

## Literatur

M. Dohrn-Ihmig, Neolithische Siedlungen der Rössener Kultur in der Niederrheinischen Bucht. Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 21 (München 1983). — A. Jürgens, Die Rössener Siedlung von Aldenhoven, Kr. Düren. Rhein. Ausgr. 19 (Bonn 1979), 370 ff. — H. Löhr, Ein frühbronzezeitliches Gefäßbruchstück von Welschbillig-Kunkelborn, Kreis Trier-Saarburg. Funde u. Ausgr. im Bezirk Trier 13 (= Kurtrierisches Jahrbuch Jg. 21, 1981), 3\*-9\*. — Ders. [1984 a], Ein Fund Limburger Keramik von Peffingen, Kr. Bitburg-Prüm. Funde u. Ausgr. im Bezirk Trier 16 (= Kurtrierisches Jahrbuch Jg. 24, 1984), 19\*-24\*. — Ders. [1984 b], Glockenbecherscherben aus Ralingen und Nusbaum, Kr. Bitburg-Prüm. ebd. 25\*-32\*. — Ders. [1986 a], Jungsteinzeitliche Michelsberger Keramik im Trierer Land. Funde u. Ausgr. im Bezirk Trier 18 (= Kurtrierisches Jahrbuch Jg. 26, 1986), 12\*-19\*. — Ders. [1986 b], Eine Übersichtskarte zum älteren Neolithikum im Moselgebiet. Arch. Korrbbl. 16, 1986, 267-278. — H. Löhr, Die Ausgrabungen der bandkeramischen Siedlung Wehlen und die früheste steinzeitliche Besiedlung der Umgebung von Bernkastel. In: Bernkastel in Geschichte und Gegenwart. Festschr. zum 700jährigen Stadtjubiläum 1991 (Bernkastel 1991), 30-44. — H. Löhr, E. Lipinski, I. Koch u. P. May, Steinzeit im Gerolsteiner Raum. Ausstellungskatalog Naturkundemuseum Gerolstein (Gerolstein o. J. [1990]). — J. Lüning, Siedlung und Siedlungslandschaft in bandkeramischer und Rössener Zeit. Offa 39, 1982, 9-38. — E. Schmidgen-Hager i. Dr., Bandkeramik im Moseltal. Universitätsforschungen zur prähist. Archäologie (Bonn). — R. Waringo, Keramikfunde der Rössener Kultur aus Luxemburg. Arch. Mosellana 1, 1989, 11-25. — B. Zolitschka, Spätquartäre jahreszeitlich geschichtete Seesedimente ausgewählter Eifelmaare, Paläolimnologische Untersuchungen als Beitrag zur spät- und postglazialen Klima- und Besiedlungsgeschichte. Documenta Naturae 60 (München 1990).

Verbleib der Funde: Slg. G. Schäffer und RLM Trier, EV 1989, 9 (Taf. I,1).  
Die Abbildungen fertigte F. Dewald.

Hartwig Löhr